

SCHIFFSARTILLERIE DER FRANZÖSISCHEN MARINE 1674–1856

Jean Boudriot, Paris

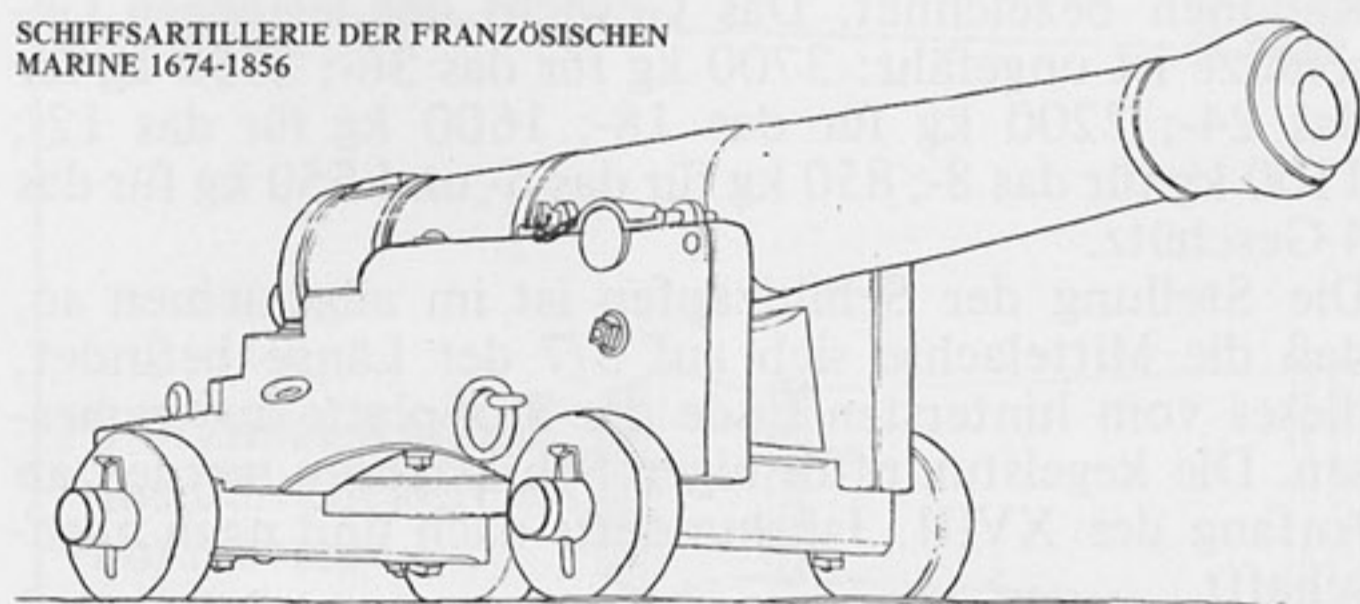
(Anmerkung der Redaktion: Mit dem vorliegenden Heft des LOGBUCH beginnen wir eine vierteilige Serie über historische französische Schiffsgeschütze, die Jean Boudriot – vgl. LOGBUCH 18, 1982, 129-130 – uns zur Verfügung gestellt und die James Peter Smith, Luxemburg, nach dem 1968 in „Neptunia“ erschienenen und heute vergriffenen Text übersetzt hat. Die umfangreiche und schwierige Problematik macht es möglich, daß sich Fehler eingeschlichen haben, zumal in einer Übersetzung oft mehrere Ausdrücke für ein Wort möglich sind. Wir bitten um Nachsicht, aber auch um Nachricht, wo etwas nicht korrekt ist. – Wenn Verf. von „unserer“ Marine spricht, ist stets die französische gemeint. In alle geographischen Fragen des Artikels, etwa: Wo liegt Brest? sollte sich der engagierte Leser selbst einarbeiten. A.G.)

1. Teil

Mit einigen Artikeln hoffe ich, dem eventuell interessierten Leser ausreichende Kenntnisse über die Artillerie der französischen Marine vom letzten Viertel des XVII. Jahrhunderts bis Mitte des XIX. Jahrhunderts zu übermitteln.

Gegenstand dieser Abhandlung ist die Kanone, sei sie aus Bronze oder Eisen, mit glatter Seele, mit Vollkugel durch die Mündung geladen; dies bestimmt und beschränkt die Arbeit, welche ich Ihnen vorlege. Einige denken sicherlich: „Die französische Marine hat doch noch andere Geschütze verwendet“. Sicher, und dies ist mir nicht unbekannt, doch die Schiffshaubitzen, Carronaden, Mörser, Donnerbüchsen usw. werde ich später behandeln.

SCHIFFSARTILLERIE DER FRANZÖSISCHEN
MARINE 1674-1856



Ich möchte hinzufügen, daß diese Artikel nur den Zweck haben, die Wißbegier der Liebhaber ehemaliger Segelschiffe zu befriedigen sowie den Modellbauern Hinweise zu liefern, die ihnen erlauben, eine maßstabgerechte Artillerie zu bauen, ohne gegen die Zeitrechnung zu verstoßen.

Die ersten Artikel beziehen sich auf die Kanonen oder vielmehr auf deren Rohre, anschließend komme ich zu den Lafetten, Takelung und Ausrüstung der Kanonen. Nachdem das Material beschrieben ist, werde ich die Bedienung sowie das Schießen der Geschütze erklären. Vorerst schlage ich dem Leser vor, sich mit den von mir gebräuchlichen Ausdrücken vertraut zu machen;

betrachten Sie Abb. 1 welche ein Kanonenrohr darstellt. Sie werden feststellen, daß die gewöhnlich kegelförmige Form sich aus mehreren Elementen zusammensetzt, deren Übergang oder Ende jeweils mit Verstärkungsreifen versehen sind. Das äußerste, hintere Ende des Rohres nennt sich Stoß, dann kommt die erste Verstärkung, anschließend die zweite Verstärkung, der Lauf und der Hals. Dies sind die Hauptelemente einer Kanone.

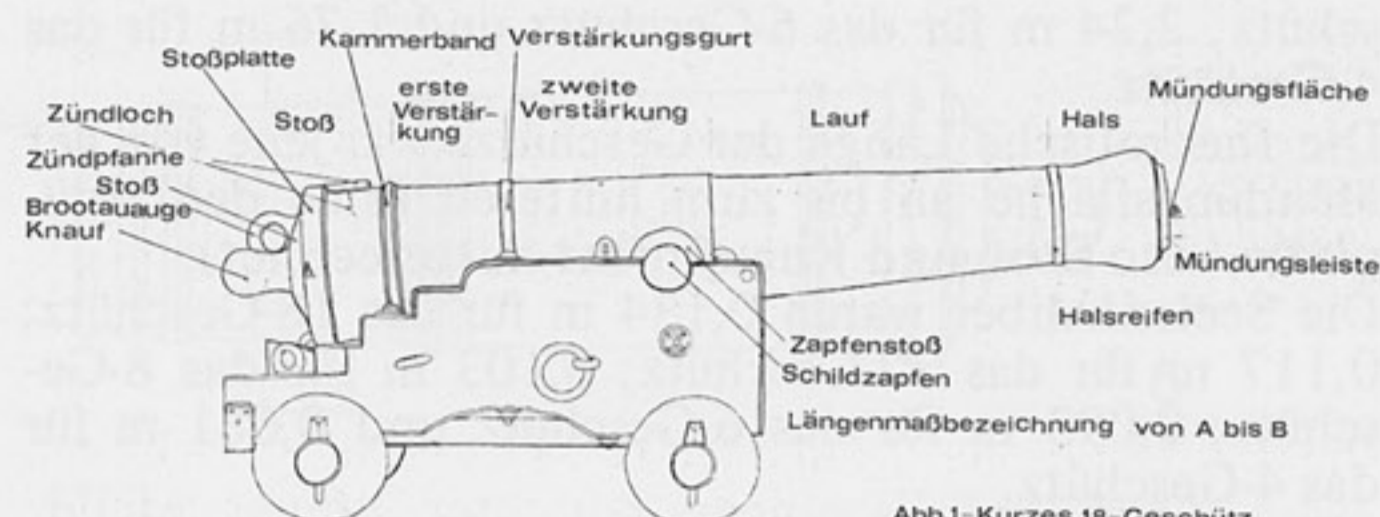


Abb. 1-Kurzes 18-Geschütz,
Modell 1824

Betrachten wir danach einige Einzelheiten: ich präzisiere, daß der Stoß eine Stoßplatte aufweist, den Stoß als Art Dämpfer, und den Knauf. Vor der Stoßplatte ist das Zündloch gebohrt, ein dünner Kanal, welcher die Seele nach außen hin verbindet, nahe dem Zündloch ist ein Reifen, Kammerband genannt, danach die erste und zweite Verstärkung, am Bruch durch einen Verstärkungsgurt verbunden, nahe dem Ende der letzten Verstärkung, zwei horizontale Zapfen: die Schildzapfen, dann der Lauf welcher durch einen Reifen, den Halsreifen begrenzt ist. Die Kanone endet an ihrer vordersten Seite mit dem Hals, der mit einigen Leisten versehen ist.

Warum diese Formen und Elemente?

Es handelt sich weder um Fantasie noch um Zierden. Die gewöhnlich kegelförmige Form entspricht der Kraftäußerung die sich an der Stelle der Ladung bildet. Der Hals, auch Birnkopf genannt, sollte dem vorderen Ende des Geschützes größeren Widerstand geben, die Techniker jener Zeit glaubten an große Kräfte, die sich beim Abfeuern eines Geschosses sowie Freisetzen der Explosionsgase bildeten. Die Schildzapfen sind beim Schwenken des Geschützrohres unentbehrlich, ihr Standort ist so berechnet, daß das Ausrichten ohne Mühe möglich ist. Das Kammerband verhindert, daß Wasser ins Zündloch läuft, wenn bei Gegenwind gefeuert wird, der Knauf dient zum Bedienen der Kanone sowie zu ihrer Befestigung.

Abb. 1 zeigt eine eiserne Kanone, sie besitzt keine Griffe oder Delphine wie bronzene Kanonen, und zwar aus dem Grund, weil Gußeisen zu schwach und zerbrechlich ist. Diese Erklärungen sind auch für bronzene Kanonen zutreffend, diese weisen jedoch einige Besonderheiten auf, welche ich in einem späteren Artikel erläutern werde. Die Kanonen werden nicht durch ihr Kaliber, sondern durch das Gewicht ihrer Geschosse bestimmt, Gußeiserne Vollkugel, Gewichte wurden in Pfund angegeben welche fast 500 Gramm unserer heutigen Zeit entspricht. Der Titel dieser Artikelserie weist auf zwei Zeitpunkte hin: Der erste ist jener der ersten Regelung, welche die Marineartillerie behandelt. Der zweite jener, welche die Annahme des letzten Kanonenmodells mit glatter Seele betrifft und die durch die Mündung geladen wurde.

Zwischen diesen Zeitpunkten spielt sich die Abhandlung ab, welche ich Ihnen anbiete.